

Kommunikation des Evangeliums

Religionstheologische Ansichten und Anfragen

Wilhelm Gräb

Christian Grethlein hat den von Ernst Lange in die deutschsprachige Praktische Theologie eingeführten Begriff der „Kommunikation des Evangeliums“ zur Programmformel seines Konzepts der Praktischen Theologie gemacht. Sie scheint ihm besonders gut geeignet, den Gegenstand einer Praktischen Theologie zu beschreiben, die handlungsorientierend auf die kirchliche Praxis der Gegenwart einwirken will. Mit ihr ist ein biblisch fundiertes, theologisch normatives Praxiskriterium zur Geltung gebracht. Sie macht zugleich deutlich, dass die kirchliche Praxis nicht in eine Einbahnstraße führen darf, sondern die kommunikative Beteiligung der Gemeinde ermöglichen sollte. Die biblische Fundierung der kirchlichen Praxis in der „Praxis des Evangeliums“ gerate dann nicht auf die Schienen des von der Wort-Gottes-Theologie vertretenen Verkündigungsparadigmas, sondern löse dieses durch das Kommunikationsparadigma ab.

Die praktisch-theologische Programmformel von der „Kommunikation des Evangeliums“ referiert auf kommunikations- und medienwissenschaftliche Erkenntnisse. Dabei gelingt es Grethlein zu zeigen, dass das Evangelium schon im Neuen Testament als eine kommunikative Praxis verstanden wurde. Auf der Basis jüngerer neutestamentlicher Forschung rekonstruiert Grethlein einen vom Wirken Jesu ausgehenden christlichen „Grundimpuls“. Dieser ging und geht dahin, das Evangelium in drei für das Zusammenleben der Menschen grundlegenden Interaktionssphären zu realisieren, im „Lehren und Lernen“, im „gemeinschaftlichen Feiern“ und im „Helfen zum Leben“.¹

Diese drei Interaktionssphären realisieren nun aber nicht nur die Vermittlung des Evangeliums. Sie sind für das auf Kommunikation und Kooperation

¹ Vgl. *Christian Grethlein, Praktische Theologie*, Berlin/Boston 2012, 144–192. Meine Bezugnahmen auf die Praktische Theologie von Christian Grethlein beziehen sich auch im Folgenden auf diesen Abschnitt des Buches, in dem im § 8 (143–179) „begriffliche Klärungen“ zu den Begriffen Kommunikation, Evangelium, Religion und Spiritualität gegeben werden und im § 9 (180–192) „hermeneutische Klärungen“ zum kulturellen Pluralismus und den Differenzierungen in den Religionserfahrungen der Gegenwart vorgenommen werden.

angelegte menschliche Leben grundlegend. Man kann in ihnen geradezu die anthropologischen Grundstrukturen im Aufbau menschlicher Gesellschaften erkennen. Heutige Christentumspraxis in Kirche, Gemeinde und Schule, die diese drei Interaktionssphären des Lehrens und Lernens, gemeinschaftlichen Feierns und helfenden Tuns ausbildet und pflegt, trägt somit zum Gelingen menschlichen Lebens auf entscheidende Weise bei.

Es treffen in der Grundlegung von Grethleins Praktischer Theologie biblisch fundierte theologische Erkenntnisse mit anthropologischen Grundeinsichten zusammen. Eine die Christentumspraxis auf die „Kommunikation des Evangeliums“ ausrichtende Praktische Theologie steht in der Kontinuität des Ursprungsgeschehenes des Christentums und leistet zugleich einen entscheidenden Beitrag zur Realisierung des Humanum.

Das Evangelium ist dabei, seinem Inhalt nach, die Botschaft vom Anbruch der Gottesherrschaft. Diese Botschaft vermittelte sich schon im biblischen Kontext kommunikativ, eben in den mit dem Wirken Jesu verbundenen drei Kommunikationsformen, im Lehren und Lernen, im gemeinschaftlichen Feiern und in der Hilfe zum Leben. Sie realisiert sich auch heute in diesen Formen. Ihr Inhalt, wenn er denn der des Evangeliums sein soll, verursacht allerdings doch erhebliche hermeneutische Probleme. Was ist das Evangelium in den neutestamentlichen Evangelien? - Jesu „Botschaft vom Anbruch der Gottesherrschaft“, sagt Grethlein, sich dabei insbesondere auf die Arbeiten des Neutestamentlers Jürgen Becker beziehend.²

Aber Grethlein gibt zu, dass der Begriff der „Gottesherrschaft“, nicht nur wegen der Assoziation monarchischer Verhältnisse, heute ziemlich fremd klingt. Eine Formulierung von Ingolf Dalferth aufnehmend, übersetzt er daher die Rede von der Gottesherrschaft in die von der *„liebende[n] und wirksame[n] Gegenwart Gottes“*.³ Ob damit schon genug getan ist, damit die Kommunikation des Evangeliums, heute inhaltlich gelingen kann, dürfte allerdings fraglich bleiben.

Wie zeigt sich in heutigen Interaktionsverhältnissen, in denen Menschen lehren und lernen, gemeinschaftlich feiern und einander helfend beistehen, dass sich darin das Evangelium mitteilt, also die *„liebende und wirksame Gegenwart Gottes“* zur Erfahrung wird? Verwirklicht sich die Gottesherrschaft fortschreitend in der Praxis des Christentums? So, als Frage nach der geschichtlichen Durchsetzung des Reiches Gottes auf dem Wege einer tätigen Ausübung des Christentums, wurde diese Grundfrage Praktischer Theologie

² A.a.O., 162f.

³ A.a.O., 163.

schon im 19. Jahrhundert, vor allem von Carl Immanuel Nitzsch⁴ formuliert, der damit wiederum sich eng an Friedrich Schleiermacher⁵, den Begründer der Praktischen Theologie, anschloss. Grethlein nimmt diesen Gedanken einer Praktischen Theologie wieder auf, die die christliche Welt in die Perspektive ihrer aufs Reich Gottes zulaufenden Vollendung rückt. Die Kommunikation des Evangeliums zielt auf diese fortschreitende Verwirklichung des Reiches Gottes in der geschichtlichen Bewegung des Christentums. Und die Verwirklichung des Reiches Gottes wiederum ist zugleich die Realisierung des wahrhaft Menschlichen.⁶

Die Einengung der Praktischen Theologie auf den Bereich von Kirche und Gemeinde ist damit vermieden. Lehren und Lernen, Feiern in Gemeinschaft, Kooperation und gegenseitige Hilfe zum Leben, diese elementare Vollzüge menschlichen Leben, mit denen die einzelnen sich selbständig in die Gemeinschaft mit anderen einbringen und auf denen die Gesellschaft, sofern es menschlich in ihr zugeht, insgesamt aufbaut, machen jetzt den Gegenstand der Praktischen Theologie aus.

Die Praktische Theologie ist die Theorie christlicher Wirklichkeitsgestaltung. Das ist gut so. Es bringt aber auch Probleme mit sich, weil damit dem Gegenstand der Praktischen Theologie zugleich eine enorme, sie letztlich überfordernde Weite zukommt.⁷ Die kommunikativen und medialen Bedingungen gesellschaftlicher Kommunikation sind nun überhaupt ihr Thema, ebenso die allgemein menschlichen Interaktionssphären des Lehrens und Lernen, des Feierns und Helfens. Die anthropologischen Faktoren schließlich,

⁴ Vgl. *Eberhard Hauschildt*, Das kirchliche Handeln des Christentums: Carl Immanuel Nitzsch, in: *Christian Grethlein/Michael Meyer-Blanck* (Hg.), *Geschichte der Praktischen Theologie*. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 1999, 111–150.

⁵ Vgl. *Wilhelm Gräß*, *Praktische Theologie als Theorie der Kirchenleitung*: Friedrich Schleiermacher, in: *Grethlein/Meyer-Blanck*, *Geschichte* (s.o. Anm. 4) 67–110.

⁶ Das war der Grundgedanke von Schleiermachers christo-ekkesiologischen Geschichtsdeutung: vgl. *Wilhelm Gräß*, *Humanität und Christentumsgeschichte*. Der Geschichtsbegriff im Spätwerk Schleiermachers, Göttingen 1980.

⁷ Das war auch schon das Problem der Konzeption Praktischer Theologie Gert Ottos, der ebenfalls bereits darauf aus war, die ekkesiologische Engführung der Praktischen Theologie zu überwinden und dabei eben deshalb ihren Gegenstand zu weit gefasst hat, weil er sie zur kritischen Theorie von Gesellschaft insgesamt macht, ohne dabei streng genug den Fokus auf die „Religion“ in der Gesellschaft zu richten. Zu dieser Sicht auf die Praktische Theologie von Gert Otto vgl. *Wilhelm Gräß*, Gert Otto und der Weg der Praktischen Theologie zur Religion in der Gesellschaft, in: *Praktische Theologie*, 42 (2007), 6–13. Dazu, wie Christian Grethlein Gert Ottos „Reflexionsperspektiven“ und die Weite der „Handlungsfelder“ seiner Praktischen Theologie positiv aufnehmen kann, ohne ihm bei seiner durchaus konstruktiven Verwendung des Religionsbegriffs zu folgen, vgl.: *Christian Grethlein*, *Kritische Theorie religiöser Praxis*: Gert Otto, in: *Grethlein/Meyer-Blanck*, *Geschichte* (s.o. Anm. 4), 433–470.

die in aller menschlichen Praxis in Geschichte und Gesellschaft wirksam sind, muss sie behandeln.

In dieser Weite, mit der die Praxis des Evangeliums im Lichte des Reich-Gottes-Gedankens zu einer gelingenden Menschheitspraxis beiträgt, droht der Praktischen Theologie ihr disziplinäres Unterscheidungsmerkmal verloren zu gehen. Hier rächt sich die Verabschiedung des Religionsbegriffs, die Grethlein meint vornehmen zu müssen. Denn der Religionsbegriff gibt die Möglichkeit, die universale Weite menschlicher Lebenswirklichkeit zugleich mit einer spezifisch theologischen Fragestellung zu verbinden. Vorausgesetzt freilich, dass die Theologie sich als christentumskulturelle Theorie der Religion, historisch, systematisch, praktisch versteht, als historische, systematische und praktische Religions- und Kulturtheorie des Christentums, wobei dann die Praktische Theologie des näheren als Theorie der heute im christentumskulturellen Kontext gelebten Religion zu stehen kommt.⁸ In Grethleins Entwurf ist es jedoch nicht die *religiöse* Praxis des Christentums, die die Praktische Theologie untersucht, sondern die kirchliche und gesellschaftliche Christentumspraxis, in all dem, was sie in eine der Verwirklichung des Humanum dienliche Gestaltung der Menschenwelt einbringt. Grethleins Praktische Theologie fragt nicht nach den Bedingungen *religiöser* Kommunikation in der Gesellschaft, sondern thematisiert mit den drei dem Evangelium entsprechenden Interaktionssphären Gesellschaft als Kommunikation. Thema ist nicht der anthropologische Ort der *Religion*, sondern Thema sind die Interaktionssphären, die in aller gelingenden menschlichen Kommunikation und Gemeinschaftsbildung wirksam sind. Das konzeptionelle Problem, das der so weit ausgreifenden Praktischen Theologie entsteht, ist dann allerdings das der Bestimmung ihres Gegenstandes.

Das Evangelium, um das es in den gesellschaftlichen Interaktionssphären inhaltlich geht, taugt als ein solcher Begriff zur Bestimmung des Gegenstandes der Praktischen Theologie nicht. Denn das Evangelium ist selbst ein Wort religiöser Symbol- und Objektsprache, ein biblischer Ausdruck, der zudem vor allem als berufstheologischer Code zur Bezeichnung des christlichen Offenbarungsinhalts fungiert. Die Rede vom Evangelium ist Bestandteil kirchlicher Verkündigungssprache. Sie eignet sich nicht zur Bildung des Grundbegriffs einer Praktischen Theologie, die Theorie der Praxis, welcher Praxis (?), zu sein beansprucht. Man kommt in große Not, den Gegenstand der Praktischen Theologie wissenschaftsdisziplinär anschlussfähig beschreiben zu können, wenn

⁸ Zu diesem Theologiebegriff und wie sich für mich die „Kommunikation des Evangeliums“ in ihn einzeichnet, vgl. den Abschnitt „Religionstheologie“ in meinem Buch: *Wilhelm Gräß, Sinnfragen. Transformationen des Religiösen in der modernen Kultur*, Gütersloh 2006, 74–92.

man den Religionsbegriff ausklammert. Denn, wenn es nicht die kirchliche Praxis sein soll, dann müsste es die Praxis des Christentums in der Gesellschaft sein. Diese aber betrifft die von der christlichen Religion mitgeprägte Kultur der Gesellschaft. Auch der Begriff des Christentums braucht zu seiner Klärung zudem eine Theorie, wie sie Trutz Rendtorff⁹ entwickelt und Dietrich Rössler für seinen „Grundriß der Praktischen Theologie“¹⁰ fruchtbar gemacht hat, freilich ohne dabei auf den Religionsbegriff zu verzichten.

Der Begriff des Evangeliums funktioniert gewissermaßen nur unter Offenbarungstheologischen Voraussetzungen und somit nur im Kontext einer ganz spezifischen Theologieformation. Wie ich mich im Gespräch mit den Kultur- und Sozial- und Religionswissenschaften mit der Rede vom Evangelium sollte verständlich machen können, wüsste ich nicht. Die Theorie derjenigen Praxis, die der Gegenstand der Praktischen Theologie zu sein hat, kann innertheologisch und erst recht interdisziplinär auf den Religionsbegriff nicht verzichten. Es sei denn, sie überlässt das spannende Thema der Religion in der Kultur unserer Gegenwart den Religions-, Sozial- und Kulturwissenschaften, den Philosophen und Juristen, den Ökonomen und Neurologen. Sie alle machen heute die Religion als Faktor der Kultur und Natur des Menschen, seiner Wirtschaft und seiner Gesellschaft zum Thema. Natürlich thematisieren sie alle die Religion als ein höchst ambivalentes, strittiges, eben gefährliches wie offenkundig unausrottbares Phänomen. Nur die Theologie sollte sich aus diesem Religionsgespräch herausziehen? Mit der Entschuldigung, dass man mit dem Religionsbegriff einem eurozentristischen Konstrukt aufsitze, wesentlich von protestantischen Theologen erfunden?¹¹ Das ist ja so. Aber es ist nun mal der Begriff geworden, mit dem sie alle arbeiten, auch wenn gerade die Religionswissenschaften zur Zeit am stärksten Vorbehalte dem Religionsbegriff gegenüber anmelden, ohne freilich erkennbar machen zu können, wie sie ohne ihn überhaupt zu einer Bestimmung dessen, womit sie sich befassen, sollen finden können. Man mag ihn postkolonial und diskurstheoretisch auflösen, um dann wieder bei seinem alltagssprachlichen Verständnis anzukommen, ersichtlich wird bislang nicht, wie die Religionswissenschaften, bei aller Kritik, die sie üben, ohne den Religionsbegriff sollten auskommen können.¹² Andere Religionswissenschaftler, wie etwa Martin Riesebrodt, machen sich

⁹ Vgl. *Martin Laube*, *Theologie und neuzeitliches Christentum. Studien zu Genese und Profil der Christentumstheorie Trutz Rendtorffs*, Tübingen 2006.

¹⁰ Vgl. *Dietrich Rössler*, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin/New York 1985.

¹¹ Vgl. *Grethlein*, *Praktische Theologie* (s.o. Anm. 1), 171.

¹² Vgl. zu dieser religionswissenschaftlichen Debatte: *Michael Bergunder*, *Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Religionswissenschaft*, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 19 (2011), 3-55.

denn auch gerade wieder für eine allgemeine Theorie der Religion stark.¹³ Nur die Theologie soll sich aus dem kontroversen wissenschaftlichen Religionsgespräch heraushalten, um dem Evangelium die Ehre zu geben? Das darf doch nicht wahr sein! Die Theologie würde denselben Fehler noch einmal machen, den sie schon mit der Religionskritik der Wort-Gottes-Theologie gemacht hat. Sie würde ihre mühsam erkämpfte Anschlussfähigkeit an die Sozial-, Kultur- und Religionswissenschaften, die sie um 1900 mit der religionsgeschichtlichen Schule gewonnen hatte, wieder verlieren, überhaupt das Thema, das sie mit dem wirklichen Leben verbindet einbüßen und stattdessen sich in die Hermetik einer Theologentheologie hineinbegeben.¹⁴

Gesellschaft ist Kommunikation.¹⁵ Alles ist Kommunikation. Überall findet Lehren und Lernen, gemeinschaftliches Feiern, Hilfe zum Leben statt. Eine Praktische Theologie, die diese für die Kultur jeder Gesellschaft basalen Vollzüge zum Thema macht, hat kein Thema mehr, das für sie spezifisch wäre und in empirischer sowie hermeneutischer Hinsicht in das Gespräch mit anderen, ebenso auf das Religionsthema bezogenen Religions-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften bringen würde. Das Evangelium kann als eine solche thematische Gegenstandbestimmung nicht funktionieren. Denn die Ankündigung der liebevollen Gottesgegenwart, die der Inhalt des Evangeliums ist, funktioniert nicht als wissenschaftlich operables Gegenstandskriterium. Dass Gott gegenwärtig ist, ist entweder immer wahr oder überhaupt nicht. Die Aussage, dass Gott gegenwärtig ist, ist ein religiöser Satz, der gar keine Tatsachenbehauptung aufstellt, sondern sich auf die letzten Sinnbedingungen all derjenigen Aussagen bezieht, die bestimmten Sachverhalten in dieser Welt bzw. den Sinnfeldern, in denen diese für uns Menschen bedeutsam werden, gelten.¹⁶

Wir kommen nicht umhin, die Kommunikation des Evangeliums, deren Reflexion Grethlein zu Recht als die Aufgabe Praktischer Theologie beschreibt, als einen Fall religiöser Kommunikation aufzufassen. Dann nur können wir sie in ihrer allgemeinen, zum Menschsein führenden Bedeutung beschreiben und zugleich das Spezifische ausmachen, das der religiösen Kommunikation durch den Grundimpuls des Christentums zuwächst. Dass Menschen im Lehren und Lernen, im gemeinschaftlichen Feiern und im helfenden Tun dem Evangelium begegnen, das lässt sich dann zugleich als religiöse Erfahrung beschreiben. Diese Erfahrung konkretisiert sich darin, dass in

¹³ Vgl. *Martin Riesebrodt*, *Cultus und Heilsversprechen. Eine Theorie der Religionen*, München 2007.

¹⁴ Vgl. *Ulrich Barth*, *Religion in der Moderne*, Tübingen 2003.

¹⁵ Vgl. *Niklas Luhmann*, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2. Bd., Frankfurt a.M. 1998.

¹⁶ Vgl. *Markus Gabriel*, *Warum es die Welt nicht gibt*, Berlin 2013, darin das Kap. „Der Sinn der Religion“, 177-213.

der liebenden und befreienden Gegenwart Gottes „Menschen als Menschen zum Vorschein kommen“, wie Wilfried Engemann den Sinn der Rede vom Evangelium im Kontext einer Grundlegung der Praktischen Theologie formuliert.¹⁷

Das den Grundimpuls Jesu weitergebende, im Neuen Testament bezeugte Evangelium von der „liebenden und wirksamen Gegenwart Gottes“ qualifiziert die religiöse Kommunikation christlich, so könnte man dann weitergehen. Sie zeigt, wie Jesus von Gott gesprochen und wie er durch sein eigenes Tun zur Erfahrung gebracht hat, dass Menschen im Vertrauen auf Gott ins Gelingen und die Erfüllung ihres Lebens kommen. Die christliche Botschaft vom Gott des Evangeliums rückt somit den theologischen Deutungshorizont religiöser Erfahrung, wie ihn die biblischen Überlieferungen auf vielsprachige Weise entwickelt haben, in den Blick und macht sie als *christlich*-religiöse Erfahrung den Erfahrungssubjekten selbst kommunikativ zugänglich.

Ein als kommunikativer Tatbestand aufgefasstes Evangelium führt zu einer christlichen Kommunikationspraxis, die die mit Bibel und Bekenntnis vorgegebenen christlich-religiösen Gehalte so auslegt, dass sie in ihrer Lebensdienlichkeit erfahren und verstanden werden können. Sie bemüht sich darum, das Evangelium in der Weise zu rekonstruieren und zu formulieren, dass es für die soziokulturelle Lebenswelt des Christentums, innerhalb und außerhalb der Kirche, sinnkonstitutiv aufgeschlossen wird.¹⁸

Wird die Praktische Theologie die kommunikationspraktische Auffassung der Theologie in den weiten Horizont einer praktisch-theologischen Christentumstheorie – ein Aspekt, den Grethlein zu Recht hervorhebt, dann vermittelt sie nicht nur mit der Empirie der Kirche im engeren Sinn, sondern mit der Empirie der soziokulturellen Lebenswelt gegenwärtigen Christentums. Vor diesem weiten Horizont einer im christentumskulturellen Kontext gelebten Religion kommt die kommunikative Verfassung der Christentumspraxis in den Blick. Die Rekonstruktion der Bedeutung des Evangeliums im Gegenwartshorizont schlägt dann aber auf die inhaltliche Bestimmung des Evangeliums durch.

Das allerdings sehe ich bei Grethlein wiederum nicht genügend berücksichtigt. Er geht vielmehr – offenbarungstheologisch konsequent – davon aus,

¹⁷ Vgl. „Kommunikation des Evangeliums“ als Grundprinzip der religiösen Praxis des Christentums? Prämissen, Implikationen und Konsequenzen für das Verständnis von der Aufgabe der Praktischen Theologie. Vortrag vom 18. September 2013, gehalten auf der Fachgruppentagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie zum Thema „Kirchentheorie. Praktisch-theologische Perspektiven auf die Kirche“, die vom 18.–20. September 2013 in Berlin stattfand (im Erscheinen).

¹⁸ Vgl. *Wilhelm Gräß*, Religion als Deutung des Lebens. Perspektiven einer Praktischen Theologie gelebter Religion, Gütersloh 2006.

dass das Evangelium sich der neutestamentlich-exegetischen Rekonstruktion der Jesusüberlieferung verdankt, die lediglich sprachlich an die Gegenwart anzupassen ist. Doch das Evangelium wird jetzt ja selbst ein kommunikativer Tatbestand. Sein Bedeutungsgehalt ist somit nicht durch sog. exegetische Befunde bzw. offenbarungstheologische Axiome festgelegt, sondern erschließt sich in seiner Lebensbedeutsamkeit für Menschen der Gegenwart vermittels kommunikativ zu vollziehender Auslegungs- und Mitteilungsakte. Die Praxis des Evangeliums wird im Kontext der Gegenwartskultur zu einer interaktiven Praxis der Deutung menschlichen Lebens im Lichte des Evangeliums bzw. der Botschaft Jesu vom nahen Gott. Kommunikativ zu ermitteln ist je gegenwärtig, was das Evangelium uns Menschen über uns selbst und unser Leben zu verstehen gibt. Eine sich konsequent auf den Leitbegriff der Kommunikation des Evangeliums einlassende Praktische Theologie, muss sich deshalb dazu veranlassen sehen, die Christentumspraxis nicht nur vom Verkündigungs- auf das Kommunikationsparadigma umzustellen, sondern zudem das Deutungsparadigma aufzunehmen. Damit wird klar, dass der Bedeutungsgehalt des Evangeliums, um dessen Kommunikation es in der Christentumspraxis in der Tat zu gehen hat, nicht nur von exegetischen Erkenntnissen, sondern auch von religions- und kulturhermeneutischen Operationen abhängt.¹⁹

Eine nach dem Deutungsparadigma verfahrenende Christentumspraxis sieht die Kommunikation des Evangeliums nicht nur vom biblisch überlieferten Christusimpuls bestimmt. Sie reflektiert ebenso auf die kulturanthropologisch und soziokulturell entstehenden religiösen Interessen und Kommunikationsbedürfnisse der Menschen heute. Sie zielt darauf, das Evangelium in eben demjenigen verständlich und mitteilbar zu machen, was es uns Menschen in den Lebensverhältnissen und -anforderungen unserer Zeit über uns selbst und unser Menschsein zu verstehen gibt.

In beide Richtungen sollte die Praktische Theologie also arbeiten, biblisch fundiert das Evangelium zum Verständnis bringen, dann aber auch religions- und kulturhermeneutisch nach möglichen Resonanzen des Christusimpulses im gegenwärtigen Bewusstsein fragen. Hermeneutisch verfährt sie damit immer. Sowohl der ursprüngliche Christusimpuls wie seine gegenwärtigen Realisationsbedingungen erschließen sich nur auf dem Wege einerseits der Interpretation der biblischen Überlieferungen, andererseits der Deutung der Kultur der Gegenwart und der in ihr lebendigen religiösen Motive.

Die Praktische Theologie arbeitet dort hermeneutisch, wo sie historisch verfährt, wie dort, wo sie empirische Religionsforschung betreibt. Denn immer haben wir es mit Ausdrucksgestalten menschlichen Selbst-, Welt- und Gottesverständnisses zu tun. Auch von der Jesusbewegung sind uns nur ihre symbo-

¹⁹ Vgl. *Wilhelm Gräß*, Predigtlehre. Über religiöse Rede, Göttingen 2013.

lich verdichteten Erinnerungsspuren zugänglich, die in historischer Arbeit rekonstruiert und gedeutet werden müssen. Mit nicht geringerem hermeneutischem Aufwand muss die gegenwärtige Lebensbedeutsamkeit des Evangeliums auf dem Hintergrund gesellschaftskulturell und anthropologisch indizierter religiöser Bedürfnislagen durch interpretative Deutung erschlossen werden.²⁰

In gegenwartshermeneutischer Hinsicht, die das Spezifikum der Deutungspraxis der Praktischen Theologie ist, sind folgende Fragen die entscheidenden: Was könnte es für mich, in dieser Lebenssituation heißen, im Vertrauen auf Gottes liebende und wirksame Gegenwart zu leben? Bin ich überhaupt zu solchem Vertrauen fähig? Will mir die Rede von Gottes liebender und wirksamer Gegenwart nicht eher als ein purer Hohn auf die persönlichen, politischen, gesellschaftlichen Verhältnisse, die ich vor Augen habe, erscheinen? Das sind die Fragen, mit denen die Praktische Theologie auf theologisch inhaltliche Weise herausgefordert ist. Es sind die existentiell-religiösen Fragen, die sich stellen, wenn die Botschaft des Evangeliums von der liebenden und wirksamen Gegenwart Gottes in den Prozess ihrer persönlichen Aneignung eintritt.

Sobald die Praktische Theologie religionshermeneutisch verfährt und damit ihrem eigentlichen Geschäft nachkommt, das Evangelium dem Inhalt nach in seiner Gegenwartsbedeutung zu erschließen, treten die Spannungen hervor, zwischen der Zusage des Evangeliums, so, wie es sich dem Christusimpuls verdankt und der erfahrbaren Wirklichkeit gegenwärtigen Lebens. Die Wirklichkeit ist nie schon so, wie sie nach der biblisch überlieferten Intuition Jesu sein bzw. werden sollte. Das Spannungsverhältnis zwischen Norm und Wirklichkeit ist es denn auch, das die Praktische Theologie als Krisen- und Handlungswissenschaft begründet und inzwischen zur Leitdisziplin der Theologie gemacht hat - wie Christian Grethlein zu Recht immer wieder hervorhebt. Denn deutlich lässt sich beobachten, dass nunmehr alle Disziplinen der Theologie, die Systematische Theologie aber auch die biblischen Disziplinen auf den religions- und kulturhermeneutischen Weg einschwenken. Alle theologischen Disziplinen formulieren inzwischen, mehr oder weniger klar, die Aufgabe der Theologie so, dass sie diese aus dem Spannungsverhältnis zwischen einer normativ-hermeneutischen und einer empirisch-hermeneutischen Arbeit an den überlieferten Texten sowie gegenwartskulturell wahrnehmba-

²⁰ Vgl. *Wilhelm Gräb*, Praktische Theologie als empirisch gehaltvolle Deutung gelebter Religion. Thesen zu den theologiebegrifflichen Bedingungen der empirischen Religionsforschung in der Praktischen Theologie, in: *Birgit Weyel/Hans-Günter Helmbrock/Wilhelm Gräb* (Hg.), *Praktische Theologie und Empirische Religionsforschung*, Leipzig 2013, 143-156.

ren Phänomenen der vom Christentum und seinen Kirchen geprägten Religionskultur hervorgehen lassen.

Eine sowohl normativ-hermeneutisch an den biblischen Überlieferungen wie empirisch-hermeneutisch an den gegenwärtigen Bedingungen religiöser Kommunikation ausgerichtete Praktische Theologie gewinnt eine handlungsorientierende Funktion.²¹ Dass die Praktische Theologie handlungsorientierend sein sollte, betont Christian Grethlein. Die entscheidende Frage ist für ihn, wie der christliche Grundimpuls unter den je gegenwärtigen gesellschaftlichen, kulturellen, kommunikationspraktischen und medientechnologischen Gegebenheiten erfüllt werden könne. Aber, so fragend, müsste eigentlich doch klar sein, dass nicht nur von biblisch normativer Seite aus kritische Anfragen an die erfahrbare Kirche und das im Lehren und Lernen, Feiern und Helfen sich vollziehende christliche Leben erfolgen. Religions- und kulturhermeneutische Wahrnehmungen führen die Praktische Theologie auch dazu, biblische und kirchliche Interpretationen des Christusimpulses durch Einsichten aus gegenwärtiger Erfahrung in Frage stellen zu können.

Wo die gegenwärtige Erfahrung mit Kirche, Religion und Christentum in der Praktischen Theologie eine eigene Stimme bekommt, dort lässt sie Menschen – kirchlich gebunden oder nicht – zu Wort kommen, die ihrerseits kritisch-normative Ansprüche an Kirche, Religion und Christentum haben, Motive und Intentionen mitbringen, in denen sich ihr religiöses Interesse oder Desinteresse artikuliert und die oft gerade auch das Resultat ihrer Erfahrungen mit Kirche und Christentum, ihrer Erwartungen und Enttäuschungen sind. Auf die mit kritisch-normativem Anspruch vorgetragenen Erwartungen, die nicht von der Bibel oder der kirchlichen Tradition, sondern von den heute lebenden Menschen an Gottesdienst und Predigt, Unterricht, Seelsorge und Diakonie herangetragen werden, müssen die kirchlichen Akteure Rücksicht nehmen. Auch von empirisch-hermeneutischer Seite kann sich die Praktische Theologie zu massiver Kritik an der kirchlichen Praxis des Evangeliums veranlasst sehen. Praktische Theologie ist immer auch kirchenkritisch, kritisch nicht zuletzt auch gegen die Art, wie die Kirche mit den von ihr selbst aufgestellten biblischen Kriterien umgeht, eben weil sie Anwalt der Menschen ist, für die die Kirche als Institution der Praxis des Evangeliums letztlich da zu sein hat. Die Praktische Theologie muss jedenfalls gerade um ihres normativen Anspruchs willen nach beiden Richtungen, dem biblischen Grundimpuls und den Einsichten aus gegenwärtiger Erfahrung, offen sein, bibelhermeneutisch und religionshermeneutisch, historisch-kritisch und empirisch-kritisch fundiert.

²¹ Vgl. ebd.

Nachdem die Theologie in allen ihren Disziplinen die biblische und kirchlich-theologische Überlieferung lange genug schon interpretiert hat, dies selbstverständlich im Licht der Gegenwart auch heute tun muss, stellt m.E. doch die religions- und kulturhermeneutische Arbeit am gegenwärtigen Christentum die zentrale Herausforderung der Praktischen Theologie dar. Angesichts der Gegenwartslage des Christentums, die in unseren Breiten durch manifeste Prozesse der Entkirchlichung, der Individualisierung und Pluralisierung der Formen des Religiösen gekennzeichnet ist, kann sich die Praktische Theologie in ihrer empirischen Forschung nicht auf die Analyse des kirchlichen Mitgliedschaftsverhaltens beschränken, aber auch nicht nur den mit der Kommunikation des Evangeliums verbundenen biblisch-normativen Anspruch hochhalten. Der primäre Gegenstand ihrer Forschung muss die Hermeneutik lebensweltlich gelebter und dabei heute weitgehend massenmedial kommunizierter Religion sein.²²

Die empirisch fundierte, praktische Religionskulturhermeneutik darf die hermeneutisch-normative Ausrichtung am biblisch fundierten Evangelium nicht aus dem Blick verlieren. Aber, wie gesagt, nachdem sie die Tradition lange genug interpretiert hat und die anderen historisch-philologisch konzentrierten Disziplinen der Theologie darin schwergewichtig auch fortfahren, sollte die Praktische Theologie m.E. ihr Gewicht erheblich auf die Religionskulturhermeneutik der Gegenwart verlagern. Und das bedeutet eben, herausfinden zu wollen, welche lebensweltlichen Erfahrungen es sind, die Menschen nach religiöser Kommunikation, des näheren dann auch nach dem Evangelium verlangen lassen. Es bedeutet, darauf zu achten, wo und wie Menschen im Alltag ihres Lebens die religiöse Sprache sprechen, wie diese Sprache klingt, welcher Semantik sie sich bedient und welche semiotische Religionskompetenz dabei möglicherweise erkennbar wird. Die Studien von Armin Nassehi, die dieser im Zusammenhang des Bertelsmann Religionsmonitors angestellt hat, sind hinsichtlich der religiösen Kommunikationskompetenz der Zeitgenossen höchst aufschlussreich.²³

Praktische Theologie als Religionskulturhermeneutik verlangt zudem, der massenmedialen Präsenz von religiösen oder religionsaffinen Deutungsmustern nachzugehen, von denen die Menschen Gebrauch machen, um sich zu den unverfügbaren Tatbeständen ihres Lebens sinndeutend zu verhalten. Es heißt, die Lebenshilfe- und Ratgeberliteratur zu studieren, die Esoterik-Foren

²² Vgl. *Wilhelm Gräß*, Sinn fürs Unendliche. Religion in der Mediengesellschaft, Gütersloh 2002.

²³ Vgl. *Armin Nassehi*, Religiöse Kommunikation: Religionssoziologische Konsequenzen einer qualitativen Untersuchung, in: *Bertelsmann Stiftung* (Hg.), *Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008*, Gütersloh 2009, 169–204.

im Internet zu recherchieren, die immanenten Transzendenzen, in die das Kino entführt, zu beobachten und dem nachzugehen, wie eine die letzte Fragen berührende Kommunikation in den Social Media oder auf Internet-Friedhöfen passiert.²⁴ Ob und inwiefern sich in den überall dort auffindbaren Zeichen des Religiösen auch Fernwirkungen des evangelischen Grundimpulses Jesu zeigen bzw. inwieweit religiöse Kommunikation hier an die Vermittlung der Grundformen christlichen Lebens anschließt, das wäre dann eine sich erst nachgängig zu stellende, wiewohl natürlich keineswegs unwichtige praktisch-theologische Frage.

Die religionskulturhermeneutisch betriebene Praktische Theologie zielt ebenfalls auf die Erweiterung der Handlungsoptionen der professionellen kirchlichen Akteure. Sie zeigt diesen, dass die sog. Laien, die kirchlich Distanzierten, die religiös Ungebundenen, ja selbst die Konfessionslosen und Atheisten keineswegs religiös sprachlos sind. Gerade Letztere reden ja besonders viel von Gott. Für nahezu alle aber gilt, dass es für sie Dinge im Leben gibt, die ihnen unbedingt wichtig, gewissermaßen heilig sind. Sie sprechen nicht die kirchliche Sprache des Glaubens, das „Evangelium“ ist ihnen ein völlig unverständliches Fremdwort, aber Glaubensgedanken spielen in ihrem Leben dennoch eine entscheidende Rolle - wenn auch oft im Modus ihrer Zurückweisung. Die religionsempirische Forschung kann herausfinden, wie Menschen ihren Lebensglauben kommunizieren und welche Sprache sie sprechen, wenn es ihnen darum geht, zu sagen, was ihr Leben mit Inhalt füllt, ihm einen Sinn gibt, ihnen Mut macht und die Hoffnung festhalten lässt. Die auf der religionsempirischen Forschung aufbauende Religionskulturhermeneutik kann ans Licht heben, von welchen Deutungsmustern die Menschen Gebrauch machen, wenn sie über die Dinge des Lebens sprechen, die dieses in seiner Ganzheit betreffen, aber gerade deshalb nicht sichtbar und verfügbar gegeben sind.

Das Sich-Verhalten von Menschen zur unverfügbar gegebenen, somit nur dem Glauben zugänglichen Sinn Ganzheit des Lebens, das ist Religion²⁵ - in welcher überlieferten und an positive Religionsgemeinschaften angeschlossenen oder zu diesen auf Distanz gehenden semiotischen Signatur auch immer. Überall dort, wo Menschen sich zur unverfügbar gegebenen Ganzheit des Lebens sinndeutend verhalten, äußern sie sich religiös. Das ist ein transzendental-hermeneutischer Religionsbegriff - den die Praktische Theologie sich weder von einer religionskritischen Theologie noch gar von einer religionskri-

²⁴ Vgl. Gräß, Sinn fürs Unendliche (s.o. Anm. 22).

²⁵ Vgl. zur Ausarbeitung und praktisch-theologischen Umsetzung dieses Religionsbegriffs: Gräß, Predigtlehre (s.o. Anm. 19), darin das Kap: „Religion verstehen: Homiletische Religionshermeneutik“, 141-208.

tischen Religionswissenschaft ausreden lassen darf. Ich behaupte vielmehr, nur eine Praktische Theologie, die mit diesem transzendentalhermeneutischen Religionsbegriff arbeitet, ist eine solche, die menschlicher Lebensäußerungen in ihrer Religionshaltigkeit zu verstehen und damit auch in ihrer Offenheit für die Kommunikation des Evangeliums zu reflektieren vermag. Sie interpretiert den sich in den menschlichen Lebensäußerungen zeigenden Glaubensvollzug, die religiösen Gefühle, Gedanken und Hoffnungen, als deren Artikulation sich bestimmte Lebensäußerungen lesen lassen. Dann erst versucht sie zu zeigen, wie die Darstellung des Evangeliums von Gottes liebender und wirksamer Gegenwart aussehen müsste, wenn sie die so oder so sich in ihrem Leben bereits selbst verstehenden und von ihrer semiotischen Kompetenz auch in letzten Fragen Gebrauch machenden Menschen als eine sie unbedingt angehende Botschaft sollte erreichen können.

Die religionskulturhermeneutisch arbeitende Praktische Theologie zielt im Grunde darauf, die Orientierung am biblischen Evangelium, die für die kirchlich verantwortete Christenumspraxis normativ ist, mit den lebensweltlich und alltagskulturell, anthropologisch bedingten und medienpraktisch sich einspielenden Sinnkonstrukten der Menschen zu vermitteln. So will sie dazu beitragen, dass die kirchlichen Akteure das Evangelium so kommunizieren, dass es den Menschen nicht als eine sie unter ein fremdes Gesetz zwingende Macht erscheint, sondern für sie zu einer Möglichkeit lebensdienlichen, befreiten Sich-Selbst-Verstehens wird.

Die kirchlichen Akteure profitieren von einer Praktischen Theologie, die die Kommunikation des Evangeliums auf die keineswegs mehr kirchlich dominierten, sondern wesentlich durch die Massenmedien und die durch die ökonomischen Imperative formierten Mentalitäten in der Medien- und Wirtschaftsgesellschaft kritisch-konstruktiv einstellt. Denn diese Praktische Theologie entwickelt diejenigen Lesarten des Evangeliums, die heutige Menschen in ihm den Grund einer unwahrscheinlichen Freiheit erkennen lassen könnten.²⁶ Dann übersetzt sie den biblisch-christlichen Grundimpuls in eine Sprache, die im Bewusstsein der Menschen Resonanz findet, sodass sie darauf in Zustimmung oder Ablehnung reagieren können.

Ich komme zum Schluss: Christian Grethlein hat gut daran getan, die Praktische Theologie durchgängig auf die „Kommunikation des Evangeliums“ auszurichten. Dies vor allem deshalb, weil er zeigen kann, dass die Kommunikation des Evangeliums im Lehren und Lernen, Feiern und Helfen Menschen in ihrem Menschsein zum Vorschein kommen lässt. Das versteht so aber nur der Theologe. Das Evangelium ist kein Wort unserer Alltagssprache. Um die Menschen im Alltag ihres Lebens in die Kommunikation des Evangeliums

²⁶ Vgl. dazu a.a.O. das Kapitel „Leben deuten: Homiletische Glaubenslehre“, 209–264.

einzubeziehen, muss die Praktische Theologie auf sie hören und ihre semiotische Kompetenz ernst nehmen.

Ein religionskulturhermeneutisches Vorgehen befähigt die Praktische Theologie, die in der alltäglichen Lebenswelt der Menschen wie dann auch in der populären Medienkultur eingelagerten Lebensdeutungen in ihrem religiösen Gehalt zu verstehen. Sie geht dem nach, wie die Menschen selbst der Wirklichkeit begegnen, welche Resonanzen sie in ihnen auslöst und wie sie vor allem das sie existentiell Angehende artikulieren. Darauf aufbauend kann sie konzipieren, wie kirchliche Akteure das Evangelium kommunizieren müssten, wenn sie die Menschen mit dessen Botschaft von Gottes liebevoller Gegenwart in dem sie existentiell Betreffenden erreichen möchten. Sie kann der kirchlichen Praxis zu einer Kommunikation des Evangeliums verhelfen, die die heutigen Menschen, seien sie kirchlich gebunden oder nicht, in diesem Evangelium den Grund dafür erkennen lässt, dass sie frei und selbstbewusst zu sich und ihrem Leben stehen können.